



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

30. Mai 2010, Dreifaltigkeitssonntag

Der Mensch ist der Klangraum der Dreifaltigkeit

Lesungen:

Spr 8,22-31 / Röm 5,1-5 / Joh 16,12-15



Kein Fest bereitet den Theologen so viele Kopfschmerzen wie das Fest Dreifaltigkeit. Ein Gott in drei Personen, dem Wesen nach eines, aber keine drei Götter. Der Vorwurf der Muslime bleibt bestehen: Ihr verehrt drei Götter! Ist das Christentum doch polytheistisch? Ist es ein philosophisches Konstrukt, das eh kein Mensch in Worte fassen kann?

Das christliche Glaubensbekenntnis formuliert die Kerngedanken so: „... Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit [...], gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater [...];

wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird ...“ (Großes Glaubensbekenntnis, GL 356).

Die Aussagen, die hier über die drei göttlichen Personen getroffen wurden, sind komplex. „Aus dem Vater geboren“ – „vor aller Zeit“ – „gezeugt, nicht geschaffen“ – usw. Die Denkwelt hinter dem Credo ist die Welt der Christen, welche die „einheitliche“ Wirkung dieses Gottes erlebt haben. Gott handelt in dieser Welt durch einen Menschen, der sich mit diesem Gott in einer neuen Weise vertraut fühlt, der ihm in einer Sohn-Beziehung zugeneigt ist. Die Kraft, die ihn befähigt, so aufzutreten und von Gott Zeugnis abzulegen, ist der Geist Gottes selbst. Eigentlich könnte man es an jeder Vater-Sohn-Beziehung deutlich

machen. Doch die Darstellungen der christlichen Kunstgeschichte haben den Weg der „Drei-Götter-Theorie“ durchaus verstärkt. Auch das Altarraum-Decken-Fresko aus St. Nikolai im Sölketal unterstreicht den Gedanken. Gott-Vater, der im grün-orangen Gewand auf der himmlischen Wolke regiert, neben ihm der Sohn im Zeichen des Kreuzes, ganz in das rote Leidengewand gehüllt, die Brust entblößt (als Andeutung der Entäußerung Gottes selbst) und der Heilige Geist in Gestalt der Taube im großen Lichtstrahlenkranz. Wie wir es auch drehen und wenden: Es bleibt ein theologisches Fest im höchsten Grade.

Die beiden Fragen, die das Dreifaltigkeitsfest in mir auslöst sind diese:

- **Wie bete ich zu diesem Gott, wen spreche ich an?**
- **Welche Bedeutung hat es für mich und mein Leben?**

Einerseits erlebe ich in meinem Alltag, dass – auch von Lebensphasen abhängig – ich mal mehr Jesus Christus im Blick habe, als „Herr“, als „Freund“, als „Bruder“. Dann aber sprechen wir Gott selbst in der Liturgie immer unmittelbar mit dem attributiven Zusatz „allmächtiger“ an. In besonderen Situationen – so ist es zumindest meine Praxis – bitte ich um die Kraft und Energie des Heiligen Geistes, der mich durch die Gestalt und Person Jesu Christi den EINEN Gott finden lassen soll. Letztlich aber sprechen wir immer Gott selbst an, wenn wir auch Jesus Christus oder den Heiligen Geist als Adressaten vor Augen haben, weil... ja: weil eben doch die mathematische Gleichung gilt: $3 = 1$. Erstaunlich, aber eben doch von Bedeutung.

Doch in der Weise, wie ich bete, bin ich noch nicht an dem Punkt, sagen zu können, welche Relevanz die Lehre der Dreifaltigkeit für mich hat. Hier hilft uns Hildegard von Bingen etwas auf die Sprünge: Für sie ist Gott der „Mund“, der spricht. Jesus Christus ist das „Wort“, das den Mund verlässt, gesprochen vom Vater. Der Heilige Geist ist der „Hauch“, der Atem, der dieses Wort ausspricht. Damit ist der enge Zusammenhang dieser drei Personen in ein organisches System gefasst. Doch jetzt kommt der Mensch ins Spiel: Der Mensch selbst ist der Klangraum, in dem dieses Wort nun zum Klingen kommt. Zwar gibt es Gott auch ohne den Menschen, aber nur der Mensch kann Gott als Gott erkennen und in sich den Raum erschließen, dass die göttliche Schöpferkraft und Weisheit in ihrer ganzen Tiefe erkannt werden. Kein Baum, kein Tier, kein Stein ist dazu in der Lage. Der Mensch ist der Klangraum des dreifaltigen Gottes. Weil Gott selbst in sich Beziehungsgeschehen ist, ist der Mensch fähig, zu Gott eine Beziehung aufzubauen. Der Ton, der in Gestalt des Wortes aus Gott hervorkommt, durch den Hauch in den Menschen strömt, bringt die Melodie der Liebe Gottes zum Klingen.

Amen.

© P. Jeremias Müller OSB